



**SCHULPROGRAMM
DER ROBINSON-SCHULE
HATTERSHEIM**

Stand 15. März 2006

Rathausstraße 2-4, 65795 Hattersheim

E-mail: robinson-schule@t-online.de

Homepage: <http://robinson.hattersheim.schule.hessen.de/>

Tel. 06190 – 9369-0

Fax 06190 – 9369-19

Schulprogramm Robinson-Schule

Seite:

0. Struktur für ein Schulprogramm – Ausgangsplattform 1997

1. Bestandsaufnahme - Stand März 2007

6

- Situation der Schule
- Kollegium
- Profil der Robinson-Schule

2. Die Robinson-Schule ist eine Schule für Kinder

9

- Einführung
- Prinzipien unserer Arbeit:
 - Grundlegende Lernerfahrungen – grundlegende Qualifikationen
 - Kindgemäße Lernformen und offene Lernsituationen
 - Die Notwendigkeit der Differenzierung - Menschen sind alle verschieden
 - Kindgemäße Lernrhythmen
 - Klassenlehrerprinzip:
 - Lernfördernde Raumgestaltung - Schulgelände und Klassenräume
 - Lehr- und Lernmittel in die Hand der Kinder.
 - Die Robinson-Schule ist Ausbildungsschule.
- Zusammenarbeit mit den Kindergärten / Einschulung
- Übergänge in die weiterführenden Schulen

3. Die Robinson-Schule ist eine Schule für alle Kinder des Schulbezirkes

15

- Anforderungen an die Schule
- Förderkonzepte
 - Fördern in der Robinson-Schule
 - Besondere Förderung
 - Gemeinsamer Unterricht (GU)
 - Zukunft des Gemeinsamen Unterrichts
 - Integration ausländischer Schülerinnen und Schüler
 - Sprachförderunterricht

4. Die Robinson-Schule – Neufassung März 2006	20
<i>Pädagogische Vielfalt und gemeinsamer Rahmen</i>	
5. Schulneubau	21
<ul style="list-style-type: none"> • Raumkonzept • Schülerbücherei • Freie Räume • Neue Schule – neue Schulordnung • Außengelände • Schulgarten / Verkehrsübungsplatz • IT • Fortbildung im IT-Bereich • Schule und Öffentlichkeit 	<ul style="list-style-type: none"> realisiert / Archiv im Aufbau – z.T. realisiert realisiert / Archiv realisiert – in Fortführung befindlich realisiert / Archiv
6. Vertretungsunterricht – Unterrichtsgarantie plus Neufassung 2005/2006	24
7. Abteilungen der Robinson-Schule - Offene Punkte Bewegte Schule	29
8. Personalentwicklung	30
9. Aspekte der Evaluation	30

0. Struktur für ein Schulprogramm der Robinson-Schule

erstellt 02.07.1997
Erneuerung in den Gremien Winter 2005

1. Die Robinson-Schule ist eine Schule für Kinder

Kindgemäße Lernformen

Inhaltliche und organisatorische Umsetzungen

- z.B. Klassenlehrerprinzip
- Auflösen des 45-Minutentaktes
- Gestaltung der Räume

2. Die Robinson-Schule ist eine Schule für alle Kinder des Schulbezirks

Beschreibung der Vielfalt Hattersheimer Kinder

Inhaltliche und organisatorische Umsetzungen

- z.B. Vorklasse
- Integration

3. In der Robinson-Schule hat Fördern den Vorrang vor Auslesen

Beschreibung eines Förderkonzepts für alle Kinder

Inhaltliche und organisatorische Umsetzung

- u.a. Differenzierung und Förderunterricht

4. Die Robinson-Schule - pädagogische Vielfalt und gemeinsamer Rahmen

Individualisierung und Absprachen – Konsens in einer Schulgemeinde

inhaltliche und organisatorische Umsetzung

- u.a. Verständnis von Schulleitung
- Bestimmung der Aufgaben von Gremien
- Zusammenarbeit von Eltern und Kollegium
- Selbstbestimmter Umgang mit Ressourcen
- Förderverein

1. Bestandsaufnahme

(Überarbeitung 2/2006)

1.1. Situation der Schule

Die Robinson-Schule in Hattersheim ist eine von 2 Grundschulen im Kernbereich der Stadt Hattersheim. Bis zum 01.02.2000 war sie die einzige Grundschule mit damals ungefähr 550 Kindern. Auf Grund der räumlichen Enge wurde eine zweite Grundschule, die heutige Regenbogenschule, neu gebaut und der Schulbezirk etwa zur Hälfte geteilt.

Im Schuljahr 2006/07 besuchen 265 Grundschüler in 12 Klassen und einer Vorklasse die Robinson-Schule.

Die Kinder der Robinson-Schule spiegeln die ganze Vielfalt der Hattersheimer Bevölkerung wieder. Im Main-Taunus-Kreis hat die Stadt Hattersheim den größten Anteil an ausländischen Mitbürgern, an Alleinerziehenden und an Sozialhilfeempfängern. Andererseits wird die Schule auch von einer ganzen Reihe wohlbehüteter Mittelstandskinder mit ausgeprägtem Lerninteresse besucht. Es fällt auf, dass in den letzten Jahren die Anzahl der Kinder mit massiven Verhaltensproblemen steigt. Die Schule versucht seit über 10 Jahren u.a. durch Gemeinsamen Unterricht, Kleinklasse, Förderwerkstatt und Ergotherapie angemessen mit diesen Kindern umzugehen.

Seit Gründung der Schule, 1972, besteht eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Eltern. Durch die Gremien sind sie auch in pädagogische Entscheidungen der Schule eingebunden (Schulprogramm). In Konferenzen sind sie ein fester Bestandteil mit konstruktiven Beiträgen.

Bei der politischen Auseinandersetzung mit Stadt und Main-Taunus-Kreis um das Schulgelände waren sie der Schule eine große Hilfe. Auf der Ebene der Klassen sind Eltern durch das durchweg praktizierte Prinzip der offenen Klassentür als Helfer in die Arbeit integriert.

Die Schule hat einen gemeinsamen Förderverein mit der Regenbogenschule.

1.2. Kollegium

Das Kollegium besteht im März 2007 aus insgesamt 18 aktiven Lehrkräften:

- 11 GrundschullehrerInnen / Beamte, einschließlich zweier Schulleitungsmitglieder
- 3 FörderschullehrerInnen / Beamte
- 1 Vorklassenleiterin / Beamte
- 3 Grundschullehrerinnen mit befristeten BAT-Verträgen (bis 06.07.2007)

Hinzu kommen:

- 2 Religionslehrerinnen (ev. Pfarrerin, kath. Lehrbeauftragte)
- 1 Ergotherapeutin
- 1 Zivildienstleistender / Integrationshelfer
- 4 Personen mit Verträgen im Rahmen der Unterrichtsgarantie plus.

sowie das Personal des Schulträgers:

- 1 Sekretärin, 2/3 Stelle
- 1 Hausmeister, volle Stelle, neu besetzt seit Mai 2005

Darüber hinaus befinden sich

- 1 Kollegin im Erziehungsurlaub bzw. Beurlaubung
- 2 KollegInnen in einer Abordnung.

Stand Februar 2007:

Die Altersstruktur des verbeamteten Kollegiums weist eine ungleiche Verteilung auf:

- ca. 70 % der KollegInnen sind über 50 Jahre alt.
Unterhalb dieser Altersgrenze existiert eine Lücke von rund 13 Jahren.
- ca. 30 % der KollegInnen sind zwischen 25 und 36 Jahre alt.

Insgesamt arbeiten fünf KollegInnen in Teilzeit.

Das hohe Engagement aller an der Schule Beschäftigten richtet sich über die Arbeit in den Lerngruppen hinaus auf die Schule als Ganzes.

Das diskussionsfreudige Kollegium arbeitet mit hohem Einsatz, selbstbewusst und fleißig. Es wird darin von der Schulleitung unterstützt. Die offene Tür zum Zimmer der Schulleitung ist Ausdruck einer nicht hierarchischen Struktur der Zusammenarbeit. Schulleitung versteht sich dabei als Unterstützungssystem für die Arbeit des Kollegiums.

Eine ausgeprägte Individualität bewirkt eine Zusammenarbeit vor allem in Kleingruppen mit gemeinsamen Interessen und Aufgaben. (GU, Parallelklassen, Mentoren/LAR, Fächer.) Die Schulleitung ist in diese Struktur eingebunden.

Diese gewachsene Zusammenarbeit ist weniger von Organisationsplänen als vielmehr von konkreten Absprachen geprägt. Die Zusammenarbeit mit der Personalvertretung in einer wöchentlichen gemeinsamen Sitzung basiert bei allem Respekt vor den gegenseitigen Rollen auf Vertrauen.

Mit der benachbarten Regenbogenschule existiert eine Zusammenarbeit auf den Ebenen der gemeinsamen Vorklasse, des Gemeinsamen Unterrichts und der Schulleitungen.

1.3. Profil der Robinson-Schule

Das Profil der Robinson-Schule lässt sich unter vier Gesichtspunkten strukturieren:

- 1) Die Robinson-Schule ist eine **Schule für Kinder**, sie nimmt Kindheit ernst und setzt sich als Ziel Lernen kindgemäß zu organisieren.
- 2) Die Robinson-Schule ist die **Schule für alle Kinder** ihres Schulbezirks. Sie hat den Anspruch eine Schule ohne Aussonderung zu sein.
- 3) Konsequenterweise wird damit der Begriff des **Förderns** jedes einzelnen Kindes zur zentralen Aufgabe der Schule.
- 4) Die wichtigen pädagogischen Entscheidungen fallen in der Arbeit der einzelnen KlassenlehrerInnen mit ihren Kindern. Daraus entsteht eine **pädagogische Vielfalt** an der Schule, die **innerhalb eines gemeinsamen pädagogischen Rahmens** erwächst. Dies erfordert starke selbstbewusste Lehrerinnen und Lehrer, die bereit sein müssen, sich der Diskussion in der Schule zu stellen. Kooperation und Konferenzarbeit sind davon geprägt.

Diese vier Gesichtspunkte bilden die inhaltlichen Eckpunkte der weiteren Gliederung des Schulprogramms. Dort sind programmatische Ausführungen dargelegt.

2. Die Robinson-Schule ist eine Schule für Kinder

(Erstellt November 2001)

Einführung

Die Grundschule ist eine selbstständige Schulform und ein bedeutender Lebens- und Lernraum, der von Kindern im Alter von ca. 6 bis 10/11 Jahren besucht wird. Ältere wie jüngere wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass die Kindheit, der Lebensabschnitt von der Geburt bis zum Beginn der Pubertät, eine eigenständige Entwicklungsstufe darstellt, für die spezifische entwicklungspsychologische, lernpsychologische und biologische Gegebenheiten gelten. (vgl. Maria Montessori: „Kinder sind anders“.) Für Schule entsteht hieraus ein Spannungsverhältnis zwischen der Gegenwart der Kinder einerseits und einer angemessenen Vorbereitung auf die Erwachsenenwelt andererseits.

Die Schulgemeinde der Robinson-Schule anerkennt den eigenen und unwiederbringlichen Wert der Kindheit. Daraus folgt für uns, dass die Gegenwart der Kinder nicht einseitig der Vorbereitung auf ihre Zukunft, als spätere Erwachsene, untergeordnet werden kann. Als Kollegium nehmen wir die Aufgabe ernst, in der Grundschule unter dem **Vorrang der Kindorientierung** allen Kindern grundlegende Fähigkeiten für ihr weiteres Leben und ihr weiteres Lernen zu vermitteln.

Lernprozesse, die am Kind orientiert sind, müssen auf die Besonderheiten dieser Altersgruppe eingehen. Kleine Kinder lernen nicht rein abstrakt; Lernen von Kindern vollzieht sich im Zusammenspiel mit Bewegung. Schulische Lernprozesse müssen auf die besonderen kindlichen Bedürfnisse nach Aktivitätswechseln eingehen. Darüber hinaus müssen individuelle Lernmöglichkeiten aufgegriffen werden (vgl. verschiedene Lerntypen). Dies alles schließt einen reinen, im Gleichschritt organisierten Frontalunterricht aus.

Prinzipien unserer Arbeit

Lernen kindgemäß zu gestalten bedeutet für das Kollegium der Robinson-Schule:

- Grundlegende Lernerfahrungen – grundlegende Qualifikationen
- Kindgemäße Lernformen und offene Lernsituationen
- Die Notwendigkeit der Differenzierung - Menschen sind alle verschieden
- Kindgemäße Lernrhythmen
- Klassenlehrerprinzip
- Lernfördernde Raumgestaltung (Schulgelände/Klassenräume)
- Lehr- und Lernmittel in die Hände der Kinder
- Die Robinson-Schule ist Ausbildungsschule
- Vorbereiteter Übergang zwischen Kindergarten und Grundschule
- Zusammenarbeit mit den Kindergärten / Einschulung
- Übergänge in die weiterführenden Schulen

Zu den einzelnen Punkten:**Grundlegende Lernerfahrungen – grundlegende Qualifikationen**

Kinder besitzen eine natürliche Neugier, zeigen Offenheit gegenüber Neuem und in der Primarstufe im Allgemeinen eine grundsätzliche Akzeptanz der Schule. Die Neugier der Kinder als Lernmotor zu erhalten ist eine wichtige Aufgabe der Schule. Die Kinder sollen dahin geführt werden, von ihrer Lernfähigkeit aktiv Gebrauch zu machen, in einer Lernumgebung, die Geborgenheit vermittelt, in der die Schüler sich angenommen und wohl fühlen.

Die Grundschule entwickelt und fördert die Grundfertigkeiten Lesen, Rechnen und Schreiben (fachliche Aspekte) und personale Schlüsselqualifikationen wie Selbstständigkeit, Kooperations-, Kommunikations- und Konfliktfähigkeit; dies sind elementare Fähigkeiten und Fertigkeiten für zukünftige Lernprozesse. Wir sehen diesen entscheidenden Bildungsauftrag der Grundschule auch in qualitativer Form; die Kinder sollen die Kulturtechniken nicht nur „können“, sondern nach allen Kräften auch „**gerne**“ lesen, schreiben und rechnen.

Um dies umzusetzen, muss Grundschule **kindgemäße Lernformen und offene Lernsituationen** anbieten, die ganzheitliches Lernen und die Selbsttätigkeit der Kinder entwickeln, fordern und fördern, (wie z.B. Morgenkreis, Erzählkreis, Tagesplan, Wochenplan, Lernen an Stationen, Lernwerkstatt, Projektarbeit, handlungsorientiertes Lernen, entdeckendes Lernen, spielorientiertes Lernen, Berücksichtigung der Erkenntnisse der Lernforschung, ...). Wir wissen, dass Kinder in erheblichem Maße voneinander lernen, demgemäß müssen in der Grundschule auch Lernsituationen von Kind zu Kind geschaffen werden.

Die Notwendigkeit der Differenzierung - Menschen sind alle verschieden

Lernen ist trotz aller schulischer Organisation ein zutiefst individueller Vorgang, (der zahlreichen fördernden und hemmenden Bedingungen unterliegt). Kinder kommen mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen in die Schule, verfügen über unterschiedliche Lerndispositionen (Gedächtnis, Konzentrationsfähigkeit, Leistungsmotivation, Lerntempo, Lerneingangskanäle, individuelle Unterschiede in Fähigkeiten, Bedürfnissen, Interessen, Geschlecht, Alter, sozialer und nationaler Herkunft, Lebenserfahrungen).

Diese Differenz kann von Schule nicht ausgeglichen werden; aber Schule muss versuchen, jedem Lernenden auf optimale Weise Lernchancen zu bieten. Um dem gerecht zu werden, müssen Lerninhalte differenziert angeboten werden. Die Anwendung dieses Prinzips zeigt sich u.a. in den verschiedenartig eingerichteten Räumen und in der umfangreichen Ausstattung der Klassen der Robinson-Schule mit unterschiedlichsten Lern- und Arbeitsmitteln, die zur Differenzierung zu Verfügung gestellt werden.

Kindgemäße Lernrhythmen zu schaffen, zählen wir zu den wichtigsten inhaltlichen und organisatorischen Anpassungen an eine kindgerechte Schule (flexible Zeitplanung, die teilweise Auflösung des 45 – Minutentakts, der abgestellte Gong zwischen der dritten und vierten Stunde, gemeinsame Frühstückszeiten in den Klassen, Bewegungszeiten).

Im Besonderen gewährleistet das Klassenlehrerprinzip eine flexible Handhabung der zu Verfügung stehenden Zeit, je nach Bedürfnissen der Schülerinnen und Schüler oder den spezifischen Erfordernissen zur Bearbeitung ausgewählter Lerninhalte. Zu kindgemäßen Lernrhythmen zählen auch das Aufgreifen von jahresbezogenen Ereignissen, die für Kinder eine besondere Bedeutung haben (Jahreszeiten, jahreszeitliche Feste) sowie die Einbeziehung neuerer Forschungsergebnisse zu Bewegung und Lernen.

Klassenlehrerprinzip:

Kinder benötigen verlässliche soziale Beziehungen, die in der Schule in der Hauptsache durch die Person der Klassenlehrerin / des Klassenlehrers repräsentiert werden. Die Klassenlehrerin ist als Vertrauensperson für alle Belange der Kinder zuständig. Daher verbindet sich mit der Klassenlehrerfunktion eine, besonders im Anfangsunterricht, möglichst hohe Stundenzahl.

Die KlassenlehrerInnen sind Garant eines ganzheitlich angelegten Lernprozesses, da er alle organisatorischen und inhaltlichen Aspekte von Unterricht begleitet. Zudem resultieren daraus intensivere und längere Kontakte mit den Schülern, die wiederum eine bessere Kenntnis von einzelnen Schülern und eine bessere Begleitung ihrer Lernprozesse ermöglicht.

In Hand der KlassenlehrerIn sollte möglichst die Kombination der Fächer Deutsch und Sachunterricht oder Mathematik und Sachunterricht liegen sowie einiger Nebenfächer, um so sinnvoll strukturierten, ganzheitlichen Unterricht realisieren und die Chancen fächerübergreifend angelegten Unterrichts nutzen zu können.

Lernfördernde Raumgestaltung

findet sich gleichermaßen in der Schule als gesamtem Komplex als auch in den einzelnen Klassenräumen.

Schulgelände

Spiel und Bewegung sind kindliche Grundbedürfnisse, die zu Gesundheit und Wohlbefinden beitragen. Motorik ist entscheidend für die geistige Entwicklung der Kinder. Spiel bzw. Bewegung mit Partnern schafft vielfältige soziale Kontakte und Lernerfahrungen.

Der Schulhof muss Raum für den Bewegungs- und Tatendrang der Kinder für körperliche Aktivitäten und für eine aktive Schulpause bieten. Dafür streben wir einen Schulhof mit Aktiv- und Ruhezone an, mit Bolzplatz, mit grünen Bereichen, bewachsenen Hügeln und Senken, verschiedensten Materialien, die Kinder zu vielerlei Spielen und Bewegung herausfordern, eine Ausstattung mit feststehenden und mit mobilen Spielgeräten.

Darüber hinaus muss das Schulgelände auch dem Unterricht dienen, d.h. der Schulhof benötigt ein „grünes Klassenzimmer“, einen Schulgarten, einen Werkgarten, einen Verkehrsübungsplatz. Es soll möglich sein, dass Kinder säen, pflegen, ernten, Natur- und Wetterbeobachtungen durchführen, mit Erde, Feuer, Wasser, Luft experimentieren. Auch das Verhältnis zwischen Arbeit und Muße findet hier Raum: Schulfest, Projektwoche, Schulversammlung.

Klassenräume

Die Klassenräume der Robinson-Schule sind anregend gestaltete Lernumgebung. Sie spiegeln die Struktur der in ihnen stattfindenden Lehr- und Lernprozesse wider und bieten Gelegenheit für soziale Erfahrungen in Partner- und Gruppenarbeit.

In Funktionsecken werden unterschiedlichste Lernmitteln zu Verfügung gestellt, zum angeleiteten und zum freien Arbeiten, zum gemeinsamen und individualisierten Lernen. Dazu zählt auch Lernen in Verbindung mit Bewegung.

In den Klassenräumen wird Platz benötigt für diverse Regale und Ablagemöglichkeiten für das notwendige Lernmaterial zur Binnendifferenzierung, Platz für Sitzkreise, für Planungsgespräche, für Ausstellungen, für Computertische. Ecken (Lesecke) schaffen Rückzugsmöglichkeiten, Ruhezonen für leises Lernen. Trotz der vorhandenen, viel zu knapp bemessenen Raumbedingungen wird versucht, diesen vielfältigen Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Es werden auch Flure, Nischen und Vorräume in die Organisation von Lernprozessen einbezogen.

Lehr- und Lernmittel in die Hand der Kinder

Kennzeichen der Robinson-Schule ist ein dürftig gefüllter Lehrmittelraum. Die Mehrzahl der vorhandenen Lehr- und Lernmittel werden in den Klassen zur Verfügung gestellt, um in den Händen der Kinder und im individuell oder gemeinsam organisierten Unterricht pädagogisch genutzt zu werden.

Die an der Robinson-Schule praktizierten Lernformen und offenen Lernsituationen erfordern eine vielfältige Ausstattung mit Lernmaterialien für verschiedenste Lerntypen und Anschauungszwecke.

Die permanente Umsetzung dieses Anspruchs erfordert jedoch zukünftig klarere Strukturen hinsichtlich der Verfügbarkeit und Auffindbarkeit einzelner Materialien, deren Quantität nicht beliebig sein kann.

Diese Organisationsstruktur wird regelmäßig auf Effizienz und Praktikabilität zu prüfen sein.

Die Robinson-Schule ist Ausbildungsschule.

Seit Jahrzehnten beteiligt sich das Kollegium aktiv an der Ausbildung von ReferendarInnen. Das bedeutet, dass wir im Idealfall mehreren Referendaren gleichzeitig die Ausbildung an unserer Schule ermöglichen. Die traditionsreiche Zusammenarbeit mit dem Studienseminar ist ein Beitrag zu einer Kultur der kontinuierlichen Auseinandersetzung mit neuen Ideen, mit veränderter Welt, mit Erkenntnissen neuerer wissenschaftlicher Forschung und des Voneinanderlernens.

Nach unseren Erfahrungen arbeiten junge Kollegen sehr engagiert. Zu ihren Klassen stellen sie i.d.R. eine besondere Nähe her, die in einer pädagogisch fruchtbaren Zusammenarbeit mündet. Auf Veränderungen in der Ausbildungsverordnung muss auch organisatorisch reagiert werden. Dabei ist immer wieder der Kompromiss zwischen den Interessen der Schule und des Studienseminars zu suchen.

Vorbereiteter Übergang zwischen Kindergarten und Grundschule

Die ersten Begegnungen der Kindergartenkinder mit ihrer zukünftigen Schule, am Anmeldetag und am Schnuppertag, dienen nicht der Schuleingangsdiagnostik und Überprüfung der Schulfähigkeit, sondern ermöglichen den Kindern das Kennenlernen ihres zukünftigen „Arbeitsplatzes“ und soweit möglich ihrer zukünftigen KlassenlehrerIn. Alle Schulanfänger unseres Schulbezirks sind in der Robinson-Schule willkommen. Die notwendige pädagogische Diagnostik hat ihren Platz an anderer Stelle.

Die Einschulung ins erste Schuljahr besitzt für Kinder und Eltern einen hohen Stellenwert. Dies zeigt sich z.B. an der regen Teilnahme der Eltern am Informationselternabend ein Jahr vor der Einschulung. Im Laufe dieses Jahres kommt es zu einer Reihe weiterer **Begegnungen zwischen Schule, zukünftigen Schülern und Eltern** (z.B. schulärztliche Untersuchung, Screening der Vorzeitigen, Schnuppertag der Klassen, ein zweiter Elternabend vor den Sommerferien, Besuche in den Kindergärten).

Zusammenarbeit mit den Kindergärten

Wir praktizieren eine intensive Zusammenarbeit mit den verschiedenen Hattersheimer Kindergärten, dazu zählen im Besonderen die Abstimmung der Übergänge zwischen beiden Institutionen, pädagogische Kooperation sowie der Austausch und die Kenntnis über die jeweilige Arbeit. Konkret vollzieht sich dies an den Themen Screening für Vorzeitige, Besuche in den Kindergärten, Schulbesuchstag der zukünftigen Schulanfänger (Schnuppertag).

Hospitationen der künftigen Erstklassenlehrer im Kindergarten (u.a. als Gegenbesuch zum Schnuppertag) werden vom Kollegium inhaltlich für wichtig erachtet und organisatorisch unterstützt.

Kontinuität und Austausch in den Kontakten zu den Erzieherinnen entstehen vor allem durch fest installierte Termine, das zweimonatliche Koordinationstreffen mit den Leiterinnen der Kindergärten.

Koordinationsgruppe „Erste Schuljahre“

Der Einschulung geht auf Seiten der Schule eine intensive **Koordination** voraus, beginnend etwa im Februar des jeweiligen Jahres. Teilnehmer daran sind, die Vorklassenleiterin, die zukünftige ErstklassenlehrerInnen, der Schulleiter, SonderschullehrerInnen, ggf. zum Erfahrungsaustausch die KlassenlehrerInnen der laufenden ersten Schuljahre,

Die Themen und Zielsetzungen sind vielfältig:

- a) die Zusammenarbeit mit den Kindergärten planen, Besuche von Lehrern im Kindergarten ermöglichen und organisieren, Teilnahme von KollegInnen an Info-Elternabenden im Kindergarten zum Thema Einschulung festlegen,
- b) die möglichst frühzeitige Benennung der Kolleginnen und Kollegen, die ein erstes Schuljahr übernehmen,
- c) die Modalitäten der Schulanmeldung erörtern,
- d) im Hinblick auf den Gemeinsamen Unterricht bereits zu diesem Zeitpunkt bekannte, künftige Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf vorstellen, und ggf. aus der bekannten Vorgeschichte und den bisherigen Beratungs- und Fördermaßnahmen Anknüpfungspunkte entwickeln,
- e) die Organisation des Schnuppertags für Kannkinder entwickeln, die Benennung der durchführenden und begleitenden Kollegen klären, eine Verständigung über Screening und Beobachtungsmerkmale erzielen,
- f) die Organisation des Schnuppertags für alle Kinder nach der Klassenbildung
- g) eine Plattform anzubieten zu Fragen des Schriftspracherwerbs (z.B. Fibelauswahl, Eigenfibel, Druckschrift)
- h) die Festlegung der Modalitäten der Einschulungsfeier
- i) Durchführung der ersten Elternabende oft noch vor Beginn des ersten Schuljahres
- j) Austausch und Festlegungen zum Stundenplankonzept der ersten Schulwochen,
- k) die Anbahnung von Kooperationsmöglichkeiten zw. KollegInnen.

Übergänge in die weiterführenden Schulen

Informationse Elternabende zu den Übergängen, ab November des vierten Schuljahres, sind der Auftakt zu einer Reihe von Terminen zu diesem Thema. Regelmäßige Einrichtungen sind:

der Elternabend mit mehreren Vertretern umliegender Schulen. Dieser Termin wird gemeinsam mit der Regenbogenschule organisiert.

ein Koordinationstreffen mit der Leiterin der Förderstufe der Heinrich-Böll-Schule nach Abschluss der Anmeldeverfahren, thematische Schwerpunkte sind: Austausch hinsichtlich der Klassenbildung, einzelner Schüler, oder Einleitung von Fördermaßnahmen.

die Einbindung in den Sachunterricht: „Was kommt nach der Grundschule.“

der Besuch der Gesamtschule mit einer Führung sowie dem Informationsaustausch mit Schülervertretern.

Hospitationsangebote unsererseits an die Kollegen der Klassen 5.

Klassenlehrergespräche mit den Kollegen der Förderstufe nach ca. 6 – 8 Schulwochen.

3. Die Robinson-Schule ist eine Schule für alle Kinder des Schulbezirkes

(Erstellt November 2001 u. Februar 2002)

Anforderungen an die Schule

Die Robinson-Schule wird von Kindern mit den unterschiedlichsten Voraussetzungen besucht. Wir wollen sie unterstützen, anleiten und zu festgelegten Zielen begleiten (vgl. Hessische Verfassung, Hessisches Schulgesetz, Rahmenplan Grundschule). Dies verlangt die **ganzheitliche Förderung** der uns anvertrauten Schülerinnen und Schüler. Das Kollegium sieht sich vor die Aufgabe gestellt, professionell und kompetent pädagogische Antworten auf vielfach gesellschaftlich bedingte Probleme zu geben. Aufgrund der hohen Komplexität dieser Aufgabe kann dies nicht immer zufriedenstellend für alle Beteiligten gelöst werden. Gleichwohl versucht die Schule durch unterschiedliche Förderkonzepte der Lernausgangslage möglichst vieler Kinder gerecht zu werden und sie adäquat zu fördern.

Förderkonzepte:

- § Fördern in der Robinson-Schule
- § Besondere Förderung und Ergotherapie
- § Gemeinsamer Unterricht (GU)
- § Integration ausländischer Schülerinnen und Schüler
- § Sprachförderunterricht und Vorlaufkurse

Fördern in der Robinson-Schule

Die Robinson-Schule bemüht sich, die individuellen Lernprozesse der Kinder zu unterstützen. Damit wird Fördern zur zentralen Aufgabe der Schule. Ausgehend und akzeptierend, dass Kinder auf einem bestimmten Entwicklungsstand sind, heißt Fördern, sie in dieser Entwicklung weiterzuführen. Das betrifft leistungsstarke und leistungsschwache Kinder.

Leistungsstarke SchülerInnen sollen ein breitgefächertes und herausforderndes Lernangebot nutzen können. Im Sinne einer förderorientierten Differenzierung werden sie nicht nur gefördert, sondern vor allem gefordert. Die zu bewältigenden Aufgaben sind in erster Linie als **qualitative Erweiterung** der in der Klasse behandelten Thematik zu verstehen und nicht so sehr als ein zusätzliches quantitatives Angebot.

Es ist Aufgabe der Schule Organisationsformen zu finden, die diesen Anspruch bei der Lösung unterstützen. Dies sind zur Zeit:

- Innere Differenzierung: Grundsätzlich wird Unterricht so organisiert, dass, wenn die Lernvoraussetzungen der Kinder es erfordern, nicht alle Kinder einer Lerngruppe trotz gleicher Ziele dasselbe in der gleichen Zeit mit denselben Mitteln und derselben Unterstützung lernen müssen. Dies kann zur Konsequenz haben, dass auch Leistungskontrollen differenziert durchgeführt werden.
- Unterrichtsformen, in denen Kinder Ihren Voraussetzungen und Neigungen entsprechend mitarbeiten. Dabei ist zu beachten, dass Kinder die Möglichkeit erhalten, sich gegenseitig zu helfen und damit voneinander zu lernen. Derzeit gängige Verfahren sind:

Tages-/Wochenplanarbeit/Lerntheke/Lernwerkstatt
Differenzierte Arbeitsmaterialien
Lernen in Projekten
Lernen mit Karteien
Computer – Lernprogramme

Seit einigen Jahren finden an der Schule folgende Arbeitsgemeinschaften statt; z.T. mit Unterstützung durch Eltern.

(Stand: Schuljahr 2005/06, Februar)

- § Schulchor (gemeinsam mit der Regenbogenschule)
- § Flötengruppe
- § Hausaufgabenhilfe für ausländische Schüler zweimal wöchentlich nachmittags, Vorlaufkurse für Schulanfänger
- § Kinderparlament (in Zusammenarbeit mit der Stadt Hattersheim)
- § Yoga (aus Elterninitiative)

Besondere Förderung

Jedes Kind hat das Anrecht, vorbehaltlos in die Schule aufgenommen zu werden. Nicht für alle Schüler reichen die Unterrichts- und Lernangebote im Klassenverband aus, um sie ihren besonderen Bedürfnissen entsprechend fördern zu können. Wir denken hier z.B. an Schüler, deren Wahrnehmungsdefizite auch bei weitgehender Binnendifferenzierung verhindern, einen ganzen Vormittag innerhalb des Klassenverbands durchzuhalten. Dazu gehören außerdem Schüler, deren Wahrnehmungsfähigkeit so massiv eingeschränkt ist, dass auch das besondere Angebot des GU sie in einzelnen Fächern oder bestimmten Gebieten überfordert. Hinzu kommen Schüler, die neben anderen Lernschwierigkeiten auch aufgrund einer anderen Muttersprache und Kultur den Anforderungen des Unterrichts nicht gewachsen sind und die Defizite und Verweigerung gegenüber schulischem Lernen entwickelt haben.

In der Arbeit mit diesen Schülerinnen und Schülern bestehen folgende Möglichkeiten der Förderung:

- Bereits vor oder kurze Zeit nach der Einschulung können Kinder auf Antrag der Eltern oder der Schule vom Schulbesuch zurückgestellt und in die **Vorklasse** versetzt werden. Sie erhalten dort eine individuelle Entwicklungsförderung, um den Einstieg in das 1. Schuljahr zu erleichtern.
- Für wahrnehmungs- und bewegungsauffällige Kinder sind verschiedene Formen der **Psychomotorik** vorwiegend in den Sportunterricht integriert. Darüber hinaus bestehen besondere Fördermöglichkeiten durch die in der Schule stattfindende **Ergotherapie**.
- Mit Hilfe des **Schulpsychologischen Dienstes und der Erziehungsberatungsstelle** können auch psychische Beeinträchtigungen angegangen werden.

Gemeinsamer Unterricht

Die wesentlichen Ziele des Gemeinsamen Unterrichts an der Robinson - Schule lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- die Aussonderung von Kindern mit „spezial-needs“ soll durch integrative Erziehung und gemeinsamen Unterricht abgefedert werden;
- das gemeinsame Leben und Lernen unter Berücksichtigung von Individualität und Persönlichkeit der jeweils einzelnen Kinder und deren jeweiligen Lernmöglichkeiten soll konkret praktiziert und durch integrative Erziehung und gemeinsamen Unterricht pädagogisch unterstützt werden;
- der Erwerb sozialer Kompetenz im Umgang mit Schwächen und Stärken als notwendige Vorbereitung und Voraussetzung für eine uneingeschränkte gesellschaftliche Integration behinderter Menschen soll durch integrative Erziehung und gemeinsamen Unterricht initiiert werden.

„Die Schule ist so zu gestalten, dass die gemeinsame Erziehung und das gemeinsame Lernen aller Schülerinnen und Schüler in einem möglichst hohen Maße verwirklicht wird“ und jeder „ ... unter Berücksichtigung der individuellen Ausgangslage in der körperlichen, sozialen und emotionalen sowie kognitiven Entwicklung angemessen gefördert wird.“ (HSCHG § 3; Abs. 6).

In einer Klasse pro Jahrgang werden Kinder mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf gemeinsam unterrichtet. Dabei soll die Klasse aus nicht mehr als 20 Schülerinnen und Schülern bestehen. Das Konzept sieht keinerlei Begrenzung in Bezug auf Art und Grad der Behinderung vor. Eine GrundschullehrerIn und eine SonderpädagogIn gestalten im Team den Unterricht der gesamten Klasse. Dabei nutzen sie pädagogische Möglichkeiten innerer und äußerer Differenzierung, damit alle Kinder individuell nach ihren jeweiligen Lernzielen lernen und Inhalte von unterschiedlichem Anspruchsniveau vermittelt bekommen.

Besondere Bedeutung haben kooperativer, projekt-orientierter Unterricht, Lernen in ‚Freier Arbeit und Spiel‘ und Wochenplanarbeit. Prinzipien sind: Soviel gemeinsamer Unterricht in gemeinsamen Situationen wie möglich und so wenig räumlich getrennter Unterricht wie nötig.

In Klassen mit Gemeinsamen Unterricht ist der lehrerzentrierte Frontalunterricht zugunsten von Einzel-, Gruppen- und Wochenplanarbeit deutlich reduziert. Damit geht ein beachtlicher Anteil an differenzierten Aufgabenstellungen für alle Schüler einher. Jeder Schüler erhält Arbeitsmaterialien, die seinem Lernstand entsprechen. Dies führt zu einem insgesamt positiven Arbeitsklima, bei dem Unterrichtsstörungen seltener sind und die Schüler einen hohen Grad an Aufmerksamkeit zeigen.

Das Konzept integrativer Erziehung und Gemeinsamen Unterrichts unter Einbezug sonderpädagogischer Kompetenzen erfordert ein Verständnis von Grundschulpädagogik, wie sie bereits in den Prinzipien unserer Arbeit dargestellt wurde und die Realisierung eines didaktischen Konzeptes des offenen, schülerzentrierten, individualisierenden und differenzierenden Unterrichts.

Insgesamt erfordert die Zusammenarbeit von SonderschullehrerInnen und GrundschullehrerInnen mit ihren jeweiligen spezifischen Kompetenzen Anforderungen im Hinblick auf Kooperations- und Teamfähigkeit in den Klassen mit GU und darüber hinausgehend auch im gesamten Kollegium.

Der Gemeinsame Unterricht als wesentliches Merkmal des Konzepts der Schule erfordert Erfahrungen auf der organisatorischen Ebene. Wechselnde Kinder einerseits und manchmal schwierige Bedingungen müssen immer wieder neu für ein erfolgreiches Handeln in Einklang gebracht werden.

Zukunft des Gemeinsamen Unterrichts

Seit 1990 werden an der Robinson-Schule Klassen mit Gemeinsamen Unterricht gebildet. Im Schulbezirk sind sie etabliert und das Interesse der Elternschaft an diesen Klassen ist, auch weit über die Gemeinde Hattersheim hinaus, sehr groß.

Die Rahmenbedingungen für den GU haben sich in den vergangenen Jahren ständig verschlechtert (zunehmende Auflagen für Überprüfungsverfahren, immer umfassendere Diagnostik bereits im Antragswesen, insbesondere aber ständig sinkende Stundenzuweisungen pro Integrationskind bei gleichzeitiger Aufgabenausweitung, präventive Arbeit, kollegiale Fallberatung, unterstützende Diagnostik, wachsende Probleme durch häufiger auftretende Symptomatik im Bereich ADS, Hyperaktivität, Wahrnehmungsstörungen).

⌘ Wir möchten gerne wissen, wie die Zukunft des GU aussieht.

Integration ausländischer Schülerinnen und Schüler

Der Auseinandersetzung über die „Eine Welt/Dritte Welt“ sollte so früh wie möglich beginnen. Einstellungen gegenüber Menschen anderer Kulturen werden schon im Grundschulalter manifestiert. Eine kindgerechte Einführung in die Lebenswelt von Kindern anderer Kulturen, ihre Familie, ihre Umwelt und ihre Spiele fordert ein erstes Verständnis für die verschiedenen Lebensweisen der Menschen.

Interkulturelle Erziehung in der Grundschule basiert darauf, Kindern die Erfahrung zu vermitteln, dass Lebensweisen verschiedener Volksgruppen nebeneinander friedlich Bestand haben können. Es müssen deshalb Situationen geschaffen werden, in denen diese Unterschiede als positive Bereicherungen des eigenen Lebens erfahrbar werden. Besonders geeignet sind hierfür gemeinsame Feste und Projekte zu diesem Thema.

Emotionalen Erlebnissen und Erfahrungen kommt bei der Ausprägung von Einstellungen und Umgangsformen eine grundlegende Bedeutung zu. Insofern kann sich interkulturelle Kompetenz nur in einem Schulklima entwickeln, das von Sozialbeziehungen und Denkhaltungen gegenseitigem Respekts geprägt ist.

Die Lehrerinnen und Lehrer haben auch beim Umgang mit dem „Fremden“ und den „Fremden“ im unterrichtlichen wie außerunterrichtlichen Geschehen eine Vorbildfunktion. Insbesondere müssen ausländische und deutsche Schülerinnen und Schüler in gleicher Weise Wertschätzung, Vertrauen und Zuwendung erleben.

In unserer Schule können kulturell bedingte Unterschiede und Gemeinsamkeiten unmittelbar erkannt und erfahren werden. Kinder nichtdeutscher Herkunft kennen nicht von vornherein ihre Herkunftskultur; ihre Orientierungen und Handlungen wurzeln eher in bikulturellen Erfahrungen.

Alle Schülerinnen und Schüler sollten an der Entwicklung einer gemeinsamen Schulkultur beteiligt sein und einvernehmlich Regeln des Zusammenlebens finden. Richtschnur muss die gegenseitige Achtung sein.

In der Zusammenarbeit mit Eltern ausländischer Herkunft ist zu bedenken, dass diese möglicherweise aus kulturellen Kontexten stammen, in denen Erziehungsvorstellungen und Mitbestimmung in schulischen Angelegenheiten anders ausgelegt werden. Im offenen Gedankenaustausch über Ziele und Maßnahmen erzieherischer Bemühungen, aber auch über mögliche Konflikte werden die Entscheidungsgrundlagen am ehesten transparent. Durch Elternbesuche der Lehrkräfte auf der einen und durch Einbeziehung der Eltern in das Schulleben auf der anderen Seite kann das beiderseits notwendige Vertrauen gebildet werden.

Der **Sprachförderunterricht** findet nur noch rudimentär statt. Seit Jahren wird der ambulante Sprachheilunterricht nicht mehr durchgeführt, obwohl die Robinson-Schule im Schulentwicklungsplan des Main-Taunus-Kreis als Standort einer Sprachheilambulanz ausgewiesen ist.

4. Die Robinson-Schule **- Pädagogische Vielfalt und gemeinsamer Rahmen -**

(Erstellt Dezember 2001;
Überarbeitung in den Gremien 2005/2006)

Nimmt man die Vielfalt der Hattersheimer Kinder mit ihren unterschiedlichen Interessen, Erfahrungen und Lernmöglichkeiten ernst, ergeben sich bei der Gestaltung von Unterricht sehr individuelle Konzepte.

Wir gehen davon aus, dass sich Qualität von Schule nicht nur aus der Erfüllung von Vorgaben, sondern besonders auch aus der kreativen Nutzung von Freiräumen im Schulalltag ergibt. Dabei sind auch die Persönlichkeiten der Lehrerinnen und Lehrer mit einzubeziehen. Didaktisch-methodische Entscheidungen fallen in der konkreten Arbeit der KlassenlehrerInnen mit den Kindern.

Der Stärkung individueller Wege und Entscheidungsmöglichkeiten der KollegInnen bedeutet keine Beliebigkeit; dem begegnen als Grenzen der Autonomie die gesetzlichen Eckpfeiler unserer Arbeit, verbindliche Absprachen, orientiert am Rahmenplan und dem selbstgesetzten Schulprogramm.

Eine Schule mit *pädagogischer Vielfalt und einem gemeinsamen Rahmenkonzept* braucht starke Lehrerpersönlichkeiten und den häufigen Diskurs im Kollegium und mit Eltern über die gemeinsame pädagogische Plattform.

5. Schulneubau

(Erstellt Februar u. Mai 2002 überarbeitet in den Gremien Winter 2005)

- **Raumkonzept** **realisiert / Archiv**

- **Schulbibliothek**

Die Einrichtung einer Bibliothek knüpft sowohl an die langjährige Tradition der Leseförderung im Rahmen der „Lesekönig-Aktionen“ der Hattersheimer Grundschulen und des Kulturforums an als auch an jüngere bildungspolitische Diskussionen. Sie soll als räumlich offenes Angebot vor der Aula entstehen. Nutzungsmöglichkeiten ergeben sich z.B. über Differenzierung, Elternunterstützung, Betreuungsstunden etc.

Die Schulbibliothek wird als Ergänzung verstanden zu den in den Klassenräumen präsenten Minibibliotheken, die von den KlassenlehrerInnen individuell gestaltet und genutzt werden.

Es ist vorgesehen, den Schülerinnen und Schülern die Bibliothek auch als Ruhe- und Rückzugsraum im Sinne einer anderen Form der Pausengestaltung anzubieten. Zudem erlaubt das Konzept der Bibliothek auch leise Spiele wie etwa Dame, Schach, Mühle oder Vier gewinnt.

Die Bibliothek befindet sich in der nächsten Aufbaustufe (weitere Materialorganisation, Schränke, Bücher). Die schriftliche Erarbeitung der bereits erprobten Nutzungsregeln steht an. Daraus sollte eine Vorlage für deren Aufnahme in die Schulordnung werden.

Finanzielle Mittel stehen zu Verfügung über:

- den Schulträger (Sonderzuwendung Schulbibliothek)
- den Schulelternbeirat (Elternspende)
- Zuwendungen der Stadt Hattersheim

(verantwortlich Jens Müller
und Schulelternbeirat, Frau Thiel)

- **Raumnutzung** **realisiert / Archiv**

dazu NEU 8/05: Der Gebäudetrakt über der Verwaltung wird dem Schulkinderhaus der Stadt Hattersheim zur Nutzung zu Verfügung gestellt. Bei gestiegenen Anmeldezahlen kann das bislang zur Verfügung stehende Betreuungs-Gebäude nicht allen Kindern Raum bieten. Damit entsteht eine für beide Seiten günstige Situation (dieselbe Klientel, räumliche Nähe, keine Fremdbelegung).

- **Neue Schule - neue Schulordnung** **realisiert / Archiv**

Die neue Schulordnung trat am 1. Juni 2004 in Kraft.

- **Außengelände** **realisiert / Archiv**

- **Schulgarten: Verkehrsübungsplatz:**

Eine **mittelfristige Aufgabe** der gesamten Schulgemeinde wird es sein, wie in den zurückliegenden Jahren auch, die politischen Verhandlungen zwischen der Stadt Hattersheim einerseits und dem Main-Taunus-Kreis als Schulträger andererseits aufmerksam zu verfolgen.

Damit soll im Interesse der Schüler sichergestellt werden, dass der **politisch ausgehandelte Kompromiss** mit der Stadt Hattersheim (in Form der Errichtung eines Kinderhauses auf einem Teil des Schulhofs mit gemeinsamer Nutzung der Außenanlagen) eingehalten und unter Einbeziehung der konkreten Situation von Schule und Stadt mit Inhalt gefüllt wird.

Das übrige Schulgelände muss ungeschmälert in der Nutzung der Schule verbleiben. Gegebenenfalls wird es Aufgabe der Schulgemeinde sein, hier politisch zu intervenieren. Dafür sind Kenntnisse der Strukturen der Gemeinde sehr wichtig.

- **IT**

Zum Ausstattungsumfang

Der Schulträger stellt der Schule je Klassenraum einen Computer zu Verfügung (23 PC`s). Die Schule ist vernetzt; jede Klasse hat Internetzugang. Über einen zentralen Server kann sämtliche Lernsoftware abgerufen werden.

Die Schule verdankt der Initiative des Kollegen Robert Strauch, der die Sachspende einer Großbank sichern konnte, weitere 20 Geräte.

Drei Gründe verpflichten uns, diese umfassende Ausstattung zu nutzen:

- Zum einen prägen die Neuen Medien unseren Alltag; d.h. Lehrer und Kinder müssen sich mit diesem Medium auseinandersetzen.
- Zum anderen wissen wir diese Ausstattung zu schätzen und wollen diese hochwertigen technischen Ausstattungen nicht ungenutzt verstauben lassen.
- Als inhaltlicher Aspekt kommt die Ergänzung zum Hessischen Rahmenplan Grundschule hinzu / Abschlussprofile: Deutsch, Handlungsbereich „Sich informieren und sachbezogen verständigen“, *neu: Computer und Medien einsetzen*.

Das Nutzungskonzept liegt vor.

realisiert / Archiv

- **Fortbildungsbedarf IT**

realisiert = in laufende Arbeit integriert

Der Bedarf existiert. Es erscheint sinnvoll, eine **schulinterne Fortbildungsreihe** durchzuführen, deren Schwerpunkt auf der Einführung in die Arbeit mit dem zentralen Server, dem Kennenlernen und der Erprobung geeigneter Software sowie der Vorstellung unterrichtspraktischer Beispiele der Arbeit mit dem PC liegt (etwa innerhalb der Wochenplanarbeit, des Lernens an Stationen oder der individuellen Förderung).

Diese Fortbildungen finden inzwischen seit mehreren Jahren statt. Die Schule ist Fortbildungs- und Schulungszentrum für Lehrerfortbildung innerhalb des Schulverbundes und für das Staatliche Schulamt.

Einerseits durch Personalwechsel, andererseits durch ständige Weiterentwicklungen wird die Fortbildung im IT-Bereich zu einem festen Baustein des Fortbildungsprogramms.

Fortbildungsplan der Schule

Der Schulträger arbeitet an der Einrichtung eines zusätzlichen IT-Raumes. **realisiert 8/2006**

Ansprechpartner für den IT-Bereich ist Herr Strauch.

- **Schule und Öffentlichkeit**

Zur Vorstellung der Robinson-Schule sind erstellt:

ein Flyer zur Vorstellung der Schule **realisiert**

ein Flyer zur Elterninformation über die Übergänge in die Weiterführenden Schulen **realisiert**

eine Power-Point-Präsentation: „Eine Schule steht auf“ zum Abriss und Neubau der Robinson-Schule **realisiert**

eine Home-Page:
<http://robinson.hattersheim.schule.hessen.de> **realisiert**

Zur Fortführung besuchen zwei Kollegen im zweiten Schulhalbjahr 2005/06 die Fortbildung „Aufbau und Pflege der schulischen Homepage mit einem Content-Management-System (CMS).“

6. Vertretungsunterricht – Unterrichtsgarantie plus

(Erstellt 9/2001; Ergänzung und Überarbeitung in den Gremien 2005/2006)

Vorbemerkung:

Anlass der Überarbeitung des bisherigen Vertretungskonzepts sind:

- die Briefe der Kultusministerin vom 07.10.2005 und vom 02.01.2006
- die Verfügung des Amtsleiters des Staatlichen Schulamts GG/MTK vom 02.11.2005

Ausgangsevaluation (Analyse, Bewertung) :

Eine sorgfältige Ausgangsanalyse erscheint sinnvoll, da sich die Ressourcensituation für die Organisation von **Vertretungsunterricht (VTU)** verändern wird. Zwischen den Möglichkeiten im Pilotversuch und den Rahmendaten aus dem landesweiten Modell „UG+“ bestehen erhebliche Unterschiede. Das Landesmodell wird in einiger Zeit auch für die Pilotregion gelten. Die Kenntnis der zukünftigen Organisationsgrundlage benennt im Systemvergleich die Variablen im Vertretungskonzept.

A) Grundlagen

Erfahrungen

Die Schule verfügt über umfangreiche Erfahrungen in der Organisation von VTU gemäß den Vorstellungen der Ministerin:

- a) durch die Teilnahme am Schulversuch „Unterrichtsgarantie plus“ seit 2001,
- b) durch die Teilnahme am Pilotprojekt: „Schule gemeinsam verbessern“ seit August 2004.

Wünsche der Eltern:

Rückfragen bei der Elternschaft ergaben, dass für Vertretung gleichermaßen Qualität wie Quantität gewünscht wird. Der sich daraus immer wieder ergebende Zielkonflikt wird von Eltern gesehen und dessen Management der Schulleitung anvertraut.

Organisationsgrad von Vertretungsunterricht

Unter qualitativen und quantitativen Gesichtspunkten erreicht die Schule ein hohes Niveau bei der Organisation und Durchführung des Vertretungsunterrichts.

Messinstrumente dazu:

Befragungen des Schulelternbeirats: Bereits durch die Teilnahme an o.g. Schulversuch a) und i. B. durch b) im **Pilotversuch „Schule Gemeinsam Verbessern“** konnte der Unterrichtsausfall in beeindruckendem Umfang verringert werden.

⌘ **BEST-PRACTICE-MODELL**

B) Ressourcen:**a) Mittel des Schulversuchs**

Laut Beschluss der schulischen Gremien und auf Vorschlag der Schulleitung werden z.Zt. die Mittel zur Entlastung der Schulleitung (L 1) und die Mittel für den Vertretungsunterricht (L 2) zusammengefasst, um für die Organisation des VTU eingesetzt werden zu können. Außerdem wurden im 2. Halbjahr des Kalenderjahres 2005 die Mittel „Stellen in Geld“ ebenfalls für VTU verwendet. Dadurch wurden die **tatsächlich für die Organisation von Vertretung zur Verfügung gestellten Mittel erheblich aufgestockt.**

Im Pilotversuch:

lt. Haushaltsüberwachungslisten verausgabte Haushaltsmittel 2005:

L1:	10.000 €	
L2:	10.670 €	
Stellen in Geld	<u>3.680 €</u>	
Summe	24.350 €	£ BEST-PRACTICE-MODELL.
	=====	

Problem:

Der Verzicht der Schulleitung ist bei den Anforderungen der zunehmenden Selbstverwaltung von Schule nicht aufrecht zu erhalten.

b) Variante Landesmodell

1000,- € pro unterrichtswirksamer Lehrerstelle entsprechen, bei einer vorläufigen und vorsichtigen Etatberechnung für unsere Schule, einem Haushaltsrahmen von: **9.500 €.**

Berechnungsgrundlage: Mittelzuweisung nach der Stundentafel

Es erscheint zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht sinnvoll, hierzu weitere Überlegungen schriftlich auszuführen.

C) Vorhandenes Personal**1) Personalpool**

- **Pädagogisch qualifiziertes Personal – Vertretungsunterricht**

Dieser Bereich befindet sich im Umbruch, zwei Grundschullehrerinnen stehen nicht mehr zu Verfügung.

Zur Zeit verfügbar: eine Sozialpädagogin mit langjähriger Unterrichtserfahrung (Pluspunkte: sehr kompetent, sehr flexibel)

Messinstrument: Verträge seit 2002, hohe Akzeptanz bei den Eltern (Information durch persönliche u. öffentliche Rückmeldungen von Eltern in den Gremien)

£ **BEST-PRACTICE-MODELL**

- **Sonstiges Personal – Betreuung**

- eine Sozialpädagogin Verträge seit 12/2005

- **Pensionierte Lehrer**

Pensionierte Kollegen stehen auf ihren ausdrücklichen Wunsch für den VTU nicht zu Verfügung. Vereinzelt helfen sie z.B. im AG-Bereich, möchten aber keinerlei vertragliche Bindungen.

- **Vergütung und Verträge:**

- Nach höchst problematischen Erfahrungen im Rahmen des Schulversuchs „UG+“ (2001) erfolgt die Vertragsabwicklung inzwischen deutlich zügiger.
- Bei der Frage der Eingruppierung bestehen Unklarheiten in den Handreichungen.
- Die Vergabe von BAT-Verträgen mit fester Stundenzahl und die Bilanzierung des Vertretungseinsatzes haben sich bewährt.

Messinstrument: Klärung mit dem SSA / Juristen inzwischen erfolgt (Januar 2006).

2) Lehrkräfte der Schule

Aufgrund der Stundentafel der Grundschule und der hohen Unterrichtsverpflichtung von GrundschullehrerInnen kann die Mehrarbeitsverordnung von bis zu drei Stunden monatlich bei vollbeschäftigten Lehrkräften keine Anwendung finden.

Für diese Regelung bleiben somit als Zielgruppe die Lehrkräfte mit reduzierter Stundenzahl. Würde nur diese Gruppe von Lehrkräften zur Mehrarbeit verpflichtet, ergäbe sich daraus eine unvertretbare Ungleichbehandlung von Personal. Diese Lehrkräfte leisten durch ihre unteilbaren Dienstpflichten bereits eine ständige, unbezahlte Mehrarbeit.

Zudem ergeben sich aus den unterschiedlichen Anlässen für Teilzeitarbeit wichtige und zu respektierende Gründe dafür, Mehrarbeitsmöglichkeiten nicht auszuschöpfen (Familie, kleine Kinder, Altersermäßigungen, gesundheitliche Situation, etc.).

Bei Stundenreduzierungen im kleineren Umfang (bspw. ein Deputat von 24 Std.) liegen die „freien“ Stunden i.d.R. in der sechsten Stunde und sind an dieser Stelle für die Organisation von Vertretungsunterricht nutzlos.

D) Internes Vertretungskonzept

- **Stufenfolge:**

- 1) Vertretungsstunden (L1,L2)
- 2) Stunden aus der Zuweisung
- 3) Sonstige Maßnahmen

- Für den Vertretungsunterricht nach 2) werden folgende **Stundenkontingente** mit herangezogen:
 - Förderstunden
 - Deutsch als Zweitsprache

Sonstige Maßnahmen:

- **Klassen aufteilen**
 - Eine Maßnahme, die nur in Ausnahmefällen bei hohem Krankenstand zur Anwendung kommen kann.
 - Bei diesem Vorgehen entsteht ein Zielkonflikt. Zugunsten einer Klasse wird der Unterricht vieler anderer Klassen stark beeinträchtigt.
 - Die Sachlage (große Lerngruppen, kleine Räume) erschwert das Aufteilen.
 - Aufgrund der Seltenheit dieser Maßnahme müssen deren organisatorische Voraussetzungen z.Zt. nicht weiter entwickelt werden, was bei gehäufter Praxis notwendig würde (Aufteilplan, `Materialkörbchen`, etc.).
- **Aufsicht über zwei Lerngruppen gleichzeitig**

Teilaspekt: bei gehäuft schwierigen Kindern ist dies in einigen Klassen unmöglich.
- **Reduzierter Stundenplan:** In besonderen Notfällen wäre auch diese Maßnahme zu erwägen. Zielkonflikt Qualität und Quantität von VTU.
- **Vertretung des Unterrichts der Vorklasse**

Diese organisatorische Maßnahme ist abzustimmen mit der Nachbarschule, da die Vorklasse eine gemeinsame Einrichtung beider Schulen ist und VTU daher von beiden Schulen zu leisten und von beiden Schulen im Budget zu finanzieren ist. Auf Grund der Klientel dieser Lerngruppe und der besonders problematischen Arbeitssituation erscheint nicht jede Lehrkraft und jede Vertretungskraft für diesen Einsatz geeignet.
- **Betreuung mehrerer Lerngruppen gleichzeitig**

Sportunterricht / Unterrichtsgänge / Wandertage mit mehreren Lerngruppen als Auffangmaßnahme: Vorstehendes kann nur im Einzelfall als Hilfsmaßnahme erwogen und beurteilt werden.

Weitere Aspekte

- Aus dem schulorganisatorischen Grund „Konferenzen“ fällt kein Unterricht aus.
- Wandertage und Klassenfahrten sind fester Bestandteil des Schullebens und werden gemäß des Rahmensplans bzw. der entsprechenden Verordnungen durchgeführt. Bei organisatorischen Konsequenzen greift Punkt C1.
- Die Kooperation mit dem Träger der Betreuungseinrichtung könnte weiterentwickelt werden.
- Das Abdecken bekannter Fehlzeiten konnten z.T. nicht abgedeckt werden (z.B. eine Schwangerschaftsvertretung in 9/05 oder die Wartezeit auf die Einversetzung einer Kollegin ergab ein wöchentliches Minus von 16 Stunden.
- Nach dem Hessischen Lehrerbildungsgesetz (Bezug: Lehrer im Vorbereitungsdienst) sollen Mentoren an Unterrichtsbesuchen und den anschließenden Besprechungen teilnehmen. Das ist pädagogisch begründeter, ministeriell geplanter Unterrichtsausfall; bei

vorgesehenen 18 Unterrichtsbesuchen ergeben sich 36 Stunden als zusätzliche Belastungen für den VT-Etat.

- **Wir begrüßen**, dass die Ministerin in ihren Handreichungen „**Hessen handelt – wir schaffen die verlässliche Schule**“ **ausdrücklich** die **Doppelbesetzungen aus dem Gemeinsamen Unterricht aus dem Vertretungsunterricht ausklammert**.

- Die sinnvolle Ausweitung der Setzung „Fachunterricht ab dem dritten Tag“ zu „Fachunterricht ist aller Unterricht nach der Stundentafel“ wird begrüßt (Schreiben der Ministerin vom 2.01.06). Dennoch werden auch anspruchsvolle ‚Käsekästchenspiele‘ in einer Betreuungssituation unvermeidlich sein.

- Die Gesamtkonferenz begrüßt die Möglichkeiten des Pilotversuchs, **VTU durch pädagogisch qualifiziertes Personal und Betreuungszeiten durch sonstiges Personal** erteilen zu können. Im Sinne der angestrebten Qualitätsentwicklung und –prüfung kann das Unterrichten aber nicht durch Hilfslehrer von Leiharbeitsfirmen usw. übernommen werden. Wir unterstützen die Idee, eine zehnpromtente Vertretungsreserve mit ausgebildeten Lehrkräften an jeder Schule aufzubauen. Diese Vertretungsreserve sollte fest in der Stundenzuweisung verankert sein.

Voraussetzungen von Schülern

Förderliche Faktoren:

- Selbstständigkeit und Selbsttätigkeit
- Eigenverantwortliches Lernen
- Kompetenzen in Planarbeit
- Fähigkeit im Umgang mit Unterrichtsmaterial mit Selbstkontrolle

Hinderliche F./Problembereiche:

- Kinder im Anfangsunterricht benötigen besondere Rücksichtnahme u. feste Bezugspersonen
- Betreuungsintensive Schüler (Verhaltensauffällige, Integrationskinder, ...)

Ziele und Kriterien

1. Die Schule überarbeitet ihr vorhandenes Vertretungskonzept (VTK).
Das VTK ist Ende März dem SSA zur Kenntnisnahme vorgelegt
2. Grundannahme zum Organisationsgrad von Vertretungsunterricht im Pilotversuch:
 - a) Das Niveau der Abdeckung von Vertretungsunterricht ist hoch und wird gehalten.
 - b) Die präzise Versorgungssituation ist ermittelt.

Befragung in den Gremien vor den Sommerferien SL
Bilanzierung K`R

3. Ein ausgewogenes Verhältnis zwischen
- ⌘ **Qualität / Unterricht und Lernen** und
 - ⌘ **Quantität / Verlässlichkeit des Stundenplans**
- wird zur Zufriedenheit der Eltern erreicht.

Befragung in den Gremien vor Ablauf des Pilotprojekts

4. Ein Materialpool für Vertretungsstunden steht im Lehrerzimmer zu Verfügung.
Dazu leistet jede Jahrgangsstufe/jeder Klassenlehrer einen Beitrag.

Zusammenstellung: Herr Jüterbock **realisiert**

5. Weitere qualifizierte Personen für den Pool sind gefunden. **realisiert**

6. Die Benachteiligungs- und Diskriminierungseffekte des Vertretungskonzepts, die im Zugriff auf Förder- und DAZ-Stunden liegen, werden von den Eltern ohne Widerstand hingenommen.

7. Vor Ablauf des Pilotprojekts „Schule Gemeinsam Verbessern“ sind die schulischen Gremien und die Elternschaft auf die oben skizzierten, zu erwartenden negativen Veränderungen in den Möglichkeiten, Vertretungsunterricht zu organisieren, einzustimmen.

7. Entwicklungsvorhaben - Folgende Punkte sind noch weiter auszuführen:

Seit Jahren beobachten wir, dass die Arbeit in der **Vorklasse** zunehmenden Veränderungen unterliegt. In ihr finden sich nicht nur Schüler mit besonderem Förderbedarf sondern gehäuft auch Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf.

Die Erscheinungsformen des besonderen und des sonderpädagogischen Förderbedarfs, die in der Vorklasse zusammentreffen sind äußerst vielfältig. Sie erfordern eine intensive Betreuung der Kinder und eine ebenso intensive Elternarbeit.

Trotz der relativ kleinen Gruppe kann bei so vielen auffälligen und hilfsbedürftigen Kindern eine den Aufgaben der Vorklasse gemäße Arbeit von nur einer Lehrperson nicht geleistet werden.

Damit ist die Vorklasse de facto zu einer Einrichtung des Gemeinsamen Unterrichts geworden, ohne jedoch bislang Ansprüche auf Doppelbesetzungen mit einem Förderlehrer geltend machen zu können. Die Vorklasse braucht personelle Verstärkung. Die inhaltliche und organisatorische Unterstützung der Vorklasse muss zwischen beiden Grundschulen diskutiert werden.

Die bisherige Setzung des Staatlichen Schulamts: ‚Es gibt keine Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf in der Vorklasse‘, ist verwaltungstechnischer Art und ein formaler Akt knappe Lehrerstunden zu verteilen, der nicht der Wirklichkeit der Lehr- und Lernbedingungen der Schüler der Vorklasse entspricht.

Projektwoche „Bewegte Schule“ und themenorientierte Projekte

Nach dem Umzug in das neue Schulgebäude entwickelte sich die Durchführung einer Projektwoche als eine für uns neue pädagogische Aufgabe.

Zunächst nur Stichworte dazu: Lernen und Bewegung, Lernen in altersgemischten Gruppen, Klassenverband auflösen, Abschlusstag mit Präsentationen, einer Bewegungsolympiade oder den Bundesjugendspiele.

Die Projektwoche „Bewegte Schule“ wird in diesem Schuljahr, Anfang Mai, zum dritten Mal durchgeführt werden.

Alternierend dazu soll jeweils eine Projektwoche mit einem Schwerpunktthema aus dem „müsisch-ästhetischen“ Bereich durchgeführt und erprobt werden. Sehr ermutigende Erfahrungen mit positiven Resonanzen von allen Beteiligten Gruppen (Kinder, Lehrer, Eltern) liegen vor zum Projektthema: „Peter und der Wolf“ aus dem Frühjahr 2005 in Zusammenarbeit mit dem Orchester des Mainzer Staatstheaters.

Die Projektwoche soll der Anstoß einer Entwicklung zur Bewegten Schule sein. Sie soll „den Stein ins Rollen“ bringen, soll Lehrer, Kinder und Eltern für die Bedeutung von Bewegung beim Lernen in der Schule sensibilisieren.

- Bewegung und Lernen

Durch Bewegung erschließt sich das Kind die Welt, d.h. es lernt! Kinder haben einen großen Bewegungsdrang. Ihr Körper ist immer in Bewegung, dies ist auch Ausdruck ihrer Lebensfreude. Wenn der Körper zum Verbündeten fürs Lernen gewonnen wird steigt auch die Lust am Lernen (Lernfreude).

- Bewegung und Entwicklung:

Vielfältige Bewegungserfahrungen sind unverzichtbar für die ganzheitliche Entwicklung von Kindern, d.h. Bewegung fördert die Entwicklung der Kinder.

- Von der Sitzschule zur „Bewegten Schule“ (*Gegenpol zur Sitzkultur der Fernseh- und Computergesellschaft*):

Es gibt keine wissenschaftlichen Grundlagen dafür, dass Lernen nur im Sitzen effizient und wirksam ist. Im Gegenteil, die geistige Arbeit wird durch körperliche Bewegung unterstützt

(vgl. z.B. Forschungen zu Brain-Gym).

Ziele nach der Projektwoche:

- Bewegtes Lernen in der Schule zu einem festen Bestandteil zu entwickeln, indem ein Optimum an Bewegung in die Lernprozesse integriert wird.
- Bewegung soll als verknüpfendes Element ganzheitliche und handlungsorientierte Lernprozesse unterstützen.

Konzeptionelle Arbeit zum Thema „Bewegte Schule“ steht an.

Gestaltungsmöglichkeiten im Stundenplan schaffen:

wie z.B. klassenübergreifende Lernsituationen, Wahlpflichtbereiche, Projektwochen, Chor, Partnerklassen, Flöten-, Schach-, Sport-, Fahrrad-, Garten-AG, etc.,

„Abteilungen“ der Robinson-Schule:

Vorklasse, (Birgit Frank)
Förderverein

Im Jahr 2008 steht für die Schule ein Jubiläum an:

35 Jahre Grundschule in Hattersheim
20 Jahre Robinson-Schule (Namensgebung)

8. Personalentwicklung:

Die Schule benötigt ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Teilzeit- und Vollzeitkräften.

Geringere Stundenzuweisungen bei gleichzeitigem Verlust fast aller Teilzeitkräfte durch Pensionierung und die verbliebene hohe Zahl von VollzeitlehrerInnen führten in den vergangenen Jahren gleich zu mehrfachen doppelten Klassenführungen (zwei und drei doppelte Kl. gleichzeitig).

Die daraus entstehende Arbeitssituation ist auf Dauer unhaltbar. Daher muss die Personalentwicklungsplanung für die Schule berücksichtigen, unter allen Umständen Teilzeitkräfte als feste Kollegiumsmitglieder zu gewinnen.

Es existiert Fachbedarf in
in Englisch,
Katholischer Religion,
Musik.

9. Aspekte der Evaluation sind weiter zu entwickeln

Fragestellungen:

Standortbestimmung nach Teilung der Schule,
nach kompletter Neubesetzung der Schulleitung,
nach zahlreichen Pensionierungen (8 KollegInnen in drei Jahren),
nach pädagogischen Konflikten und angestrebten Versetzungen,
nach atmosphärischen Entspannungen,
nach 2 ½ Jahren mit 3, 2 und 1 doppelten Klassenführung,
nach den beginnenden (und erwünschten) strukturellen Veränderungen im Kollegium.

Maßnahmen:

Befragung durch das Deutsche Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIIPF, Kontakt zu Dr. Peter Döbrich), Pädagogische Entwicklungsbilanz, durchgeführt Frühjahr 2004. **realisiert**

Wiederholung der Befragung vorgesehen für 2007.

Diskussion über die Bewerbung für die Teilnahme am Pilotprojekt „Qualitätsmanagement“ im Rahmen von „Schule gemeinsam verbessern“, im Winter 2005, durch die Gesamtkonferenz mit überwältigender Mehrheit **abgelehnt**. Grund Zeitinvestment für fünf Jahre mit ungewissen Arbeitsbelastungen bei gleichzeitig unzureichender Personalversorgung.

Bewerbung für die Teilnahme an der Schulinspektion, Sommer 2005, einmütig. Die Durchführung der Inspektion erfolgte vom 06. – 08.06.2006. Der Inspektionsbericht liegt vor.

Stand der Überarbeitung in Februar/März 2006, Ergänzungen im Mai 2007.